

Predigt zu Micha 6,8

Liebe Gemeinde, wir meinen es alle nur gut, oder?! Was aber ist gut? Der Prophet Micha schreibt: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“ – so übersetzt Luther diesen markanten Bibelvers Micha 6,8. Interessant, der Prophet Micha wendet sich allgemein an den Menschen, hebräisch „Adam“; also nicht nur an fromme Leute oder gläubige Menschen oder das Volk Israel im Besonderen, sondern allgemein an den Menschen an sich. Eigentlich sollte jeder Mensch Gutes tun. Gott hat jedem Menschen ein gewisses Empfinden dafür gegeben, was gut und böse ist, oder etwa nicht?! Mensch, wann kapieren wir endlich, was Gott uns sagen will? Mensch, Mensch, Mensch. Eigentlich ist doch alles gesagt: Wenn wir nur Gottes Wort halten, Liebe üben, demütig bleiben - wird alles gut. Das hört sich gut an, aber so einfach ist es natürlich nicht. Wenn am kommenden Sonntag in Deutschland eine neue Regierung gewählt wird, meint jeder seine Stimme für die Partei abzugeben, die am ehesten das umsetzt, was gut für unser Land ist. Aber welche Partei ist das? Da kann man ganz unterschiedlicher Meinung sein...! Es ist gar nicht so einfach zwischen gut und böse zu unterscheiden. Wir erleben hierzulande zunehmend Spannungen zwischen Impfgegnern und sogenannten Querdenkern und dem Rest der geimpften oder genesenen Gesellschaft. Tja, auf welcher Seite sind die Guten und auf welcher die Bösen? Ihr merkt schon, so kommen wir nicht weiter. Dieses dualistische Denken und Bewerten verstärkt Vorurteile und verhärtet die Fronten...! Was also tun? Wie kann sich etwas zum Guten ändern? Was fordert Gott von uns?

Das Erste, was Gott von uns fordert, ist, dass wir Gottes Wort halten. Nun denken wir aus heutiger Sicht sofort an die Bibel. Die hatten die Menschen zur Zeit des Propheten Micha aber nicht. Und wenn man genau hinschaut, hat Luther nicht wörtlich übersetzt. Denn es geht eigentlich darum, dass Gott vom Menschen fordert – so wörtlich – „**Recht zu tun**“ – also sich für Gerechtigkeit einzusetzen. Der Prophet hatte das Gefühl, die Menschen hassen alles, was gut und gerecht ist und sie lieben das Böse. So hat Micha es einmal sehr einprägsam formuliert: „*Ihr hasst*

das Gute und liebt das Böse!“ (3,2). Damals im 8. Jahrhundert vor Christus herrschte Krisenstimmung im Lande. Wie heute! Immer mehr Menschen fühlten sich ungerecht behandelt – und das völlig zurecht. Wie heute! Und selbst das Volk Gottes, die gläubigen und frommen Menschen verhielten sich nicht unbedingt so, wie es gut gewesen wäre – wie heute?! Jeder war sich selbst der Nächste. Vor allem die religiöse Elite hatte tausendmal gehört, was Gott fordert. Doch tausendmal ist nichts passiert. Sie brachten all die Opfer, die man so zu bringen hatte. Sie fühlten sich gut dabei. Doch geholfen war damit niemand. Man rechtfertigte sich damit, dass die Welt ja ungerecht ist und sich daran ja auch nichts ändern wird. Wie heute?

Worauf es aber ankommt, ist, dass wir *tun*, was vor Gott recht ist – und das wir nicht nur so tun, als ob! Wie konsequent fragst du Gott danach, was gerecht ist? Und wie konsequent lebst du danach? Wir als gläubige Menschen können nicht so tun, als hätten wir von nichts gewusst. Wir haben die Bibel, die Gebote, die Bergpredigt und vor allem haben wir Jesus, der uns vorgelebt hat, wie's geht. Von daher wissen wir, was Gott von uns fordert. Wir sind gefordert, dafür zu sorgen, dass man fair, menschlich, gerecht miteinander umgeht...! Es geht darum, jeden Menschen als Ebenbild Gottes zu würdigen – ganz gleich, wo dieser Mensch geboren ist, welche Hautfarbe er hat, welcher Religion er angehört. Die Würde des Menschen ist unantastbar. Ich bin froh, dass in einem Land zu leben, wo das im Grundgesetz verankert ist. Trotzdem ist das so eine Sache mit der sozialen Gerechtigkeit. Da sind wir gefordert – nicht nur fromm reden, sondern fair geben...! Ebenso sind wir als gläubige Menschen gefordert, Menschen Mut zu machen, die sich von Gott und der Welt ungerecht behandelt fühlen...! Wer – wenn nicht wir – kann bezeugen, dass Gott im Laufe der Menschheitsgeschichte immer wieder seine Treue und Gnade erwiesen hat?! Gott sei Dank ist das so! Wo ist solch ein Gott, der die Sünde vergibt und nicht ewig festhält an seinem Zorn, weil er von seinem Wesen her barmherzig und gnädig ist?! Das fragt sich Micha, der sich darüber wundert, dass Gott immer wieder Gnade vor Recht ergehen lässt. Eigentlich ist das nicht gerecht, dass Gott immer wieder so gnädig ist mit dieser Welt, in der so viel

Unrecht geschieht. Aber so ist Gott – der Gott, der sich in Jesus Christus offenbart hat. Warum hat er das eigentlich getan? Weil er liebt? Weil er wen liebt? Die Welt! Den Menschen an sich – jeden Menschen. Kein Wunder, dass es ihn ermüdet, wenn wir mal wieder vergessen, was er uns Gutes getan hat (vgl. 6,3). Ja, wie ermüdend oder auch frustrierend muss das für Gott sein, mitansehen zu müssen, dass sich die Geschichte vom Sündenfall ständig wiederholt. Und was Gott überhaupt nicht recht ist, dass Menschen denken, sie könnten ihm irgendwelche Opfer bringen und alles ist wieder gut. Der Prophet Micha karikiert dieses menschliche Phänomen, das es in fast allen Religionen gibt, indem er offen ausspricht, was viele im Volk Israel damals dachten: *„Soll ich mit Brandopfern zu ihm kommen, mit einjährigen Rindern als Opfertieren? Wird es dem Herrn gefallen, wenn ich ihm eintausend Widder bringe und zehntausend Krüge mit Olivenöl? Oder soll ich mein erstgeborenes Kind opfern?“* Wahnsinn. Was sind das für Fragen? Absurd, aber menschlich. Als Christen sollten wir längst verinnerlicht haben, dass es keine Opfer mehr braucht. Vielmehr braucht Gott Menschen, die sich für Menschenrechte einsetzen, Menschen, die Liebe üben und demütig sind – das ist alles.

Wie ist das? Würdest du von dir sagen, dass du Liebe übst und demütig bist vor deinem Gott? Inwiefern unterscheiden wir uns von anderen Menschen darin? Das ist eine Frage, die mich schon länger beschäftigt. Statt „Liebe üben“ kann man auch übersetzen **„Güte lieben“**. Das gefällt mir noch besser. Gott fordert von uns, dass wir gütig mit anderen und mit uns selbst umgehen. Gütig sein, bedeutet, das Gute im Menschen zu sehen und es zu fördern – und zwar in jedem Menschen, unabhängig von seiner religiösen Gesinnung oder seiner Einstellung zu der 3-G-Regel. Im Wort „gütig“ steckt übrigens das Wort „gut“ drin. Dann meine ich es gut mit jemand. Dann liebe ich es, Menschen Gutes zu tun. Viele Menschen sind das ja gar nicht mehr gewohnt...! Überleg' doch mal, wem du etwas Gutes tun kannst? Jemand, über den man lästert oder hinter dem Rücken redet... jemand, der misstrauisch geworden ist und den Glauben an das Gute im Menschen verloren hat. Da sehe ich für uns Christen eine große Chance, indem wir Güte lieben und Liebe üben! Soweit so gut. Eins aber macht mich nachdenklich: Nämlich, wenn wir

Christen es nicht schaffen, miteinander gütig zu sein. Wenn Christen, die sich als rechtgläubig verstehen, anderen vorwerfen, dass sie sich nicht so recht an das Wort Gottes halten würden oder nicht so recht mit dem Heiligen Geist erfüllt seien...! Natürlich müssen wir darüber reden, was es heißt, „Gottes Wort halten“, „Liebe üben“, „demütig sein“. Gerade, wenn die Meinungen auseinander gehen, wird es darauf ankommen, Liebe zu üben und vor allem demütig zu sein. Wörtlich übersetzt heißt es übrigens **„demütig gehen mit deinem Gott“**. Im Unterschied zu „demütig sein“ beschreibt „demütig gehen“ einen Weg – einen Prozess. Ich stelle mir das so vor, dass Gott einen Weg für mich hat. Auf diesem Weg werde ich mich verändern. Mein Glaube wird sich verändern. Statt ständig darüber nachzudenken, ob ich richtig glaube, wird mir immer wichtiger, meinen Glauben so zu leben, dass es sich gut und richtig anfühlt. Wichtig ist, dass ich diesen Weg mit Gott gehe – demütig. Ich möchte demütig sein und auf meinem Lebensweg lernen, immer noch demütiger zu werden. Ich möchte mich nicht über andere Menschen erheben, sondern ich möchte versuchen, zu verstehen. Was treibt einen Menschen an, Flüchtlingen zu helfen? Was treibt Menschen an, Flüchtlinge auszugrenzen?

Damit komme ich zum Schluss: Was zählt sind am Ende: **Gerechtigkeit, Liebe und Demut**. Diese drei, das wichtigste aber ist, dass wir demütig bleiben. Geh deinen Weg demütig mit Gott, der ja nur das Beste für dich und alle anderen Menschen will! Und selbst, wenn du Gott manchmal nicht verstehst, bleib demütig und geh deinen Weg im Vertrauen darauf, dass Gott es gut meint. Damit es aber gut wird, braucht Gott Menschen, die das tun, was er fordert und was ein gutes zwischenmenschliches Miteinander fördert. Mensch, worauf warten wir eigentlich noch! Es ist längst alles gesagt!

AMEN